

Kairos

Magazin des Johannes-Hospizes

Nr. 3 - März 2010 - 2. Jahrgang

■ **Aktuell**

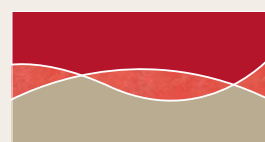
Zwei Hospizplätze
für Kinder

■ **Titelthema**

Was ist das:
Glück?

■ **Hospiz-Spiegel**

Kairos im Gespräch
mit einer Mitarbeiterin



Johannes-Hospiz Münster

Liebe Hospizbewegte,

sicher ergeht es Ihnen ähnlich, dass Sie nach diesem langen, schneereichen Winter das Frühjahr mit seinen längeren und wärmeren Tagen herbei wünschen.



Nun zeigt uns die Natur ja gerade im Frühling, wie Kräfte in die Gestaltung und zum Ausdruck kommen wollen. In diesen, wenn Sie so wollen, äußeren Aufschwung geht das Johannes-Hospiz mit einem neuen Projekt mit. Im Garten des Hauses wird ein Neubau entstehen, in dessen Räumen zwei stationäre Hospizplätze

für Kinder eingerichtet werden sollen. In der Rubrik „Aktuell“ werde ich auf dieses wichtige Vorhaben näher eingehen.

Sie finden in unserer ersten Ausgabe des Jahres 2010 weiterhin die Wiedergabe eines Vortrages von Prof. Sternberg zum Thema Glück, den der Akademieleiter des Franz Hitze Hauses anlässlich unseres 10-jährigen Bestehens am Tag der offenen Tür hielt. Mit dem Thema Glück beginnt unser erstes von vier Schwerpunktthemen in diesem Jahr. Geplant sind des weiteren Texte zu Schmerz, Sehnsucht und Trauer. Sie alle bilden Themen, die ganz wesentlich hospizliche Begleitung bestimmen. Andreas Stähli wird sich im vorliegenden Magazin dem Namen unseres Magazins „Kairos“ in der Rubrik „Standpunkte“ aus philosophischer und palliativpflegerischer Sicht widmen. Der „Hospizspiegel“ gibt diesmal ein Interview mit unserer Mitarbeiterin Sabine Willeke-Schrade wieder. Ich wünsche Ihnen eine ansprechende Lektüre.

Eine gesegnete Osterzeit Ihnen und Ihren Familien sagt herzlich

Ihr Ludger Prinz
Geschäftsführer

Inhalt

Editorial 2

Aktuell 3
Hospizplätze für Kinder
Neuer Internetauftritt



Foto: Michaela Arlinghaus

Titelthema 4-5
Glück - was ist das?



Standpunkte 6
Das Mitgliedermagazin
und sein Name

Hospiz-Spiegel 7
Interview mit Sabine
Willeke-Schrade



Infothek 8
Medien-Tipp / Konzert /
Ruhe-Oase / Spenden

Impressum

Das Kairos-Magazin ist das offizielle Mitteilungsorgan des Johannes-Hospizes Münster und kann beim Herausgeber kostenfrei angefordert oder im Internet unter www.johannes-hospiz.de heruntergeladen werden.

Herausgeber:
Johannes-Hospiz Münster gGmbH; St. Mauritz-Freiheit 44; 48145 Münster

Fotos: wenn nicht anders angegeben: Johannes-Hospiz
Redaktion: Ludger Prinz (V.i.S.d.P.), Dr. Andreas Stähli, Michaela Arlinghaus
Layout: Michaela Arlinghaus, www.makomm.com

Druck: Druckerei Kleyer
Auflage: 1.700

Vierteljährliche Erscheinungsweise. Nächste Ausgabe: Juli 2010

Neue Herausforderung für Hospizarbeit

Johannes-Hospiz richtet zwei stationäre Hospizplätze für Kinder ein

Sie mögen, liebe Leserin und lieber Leser, vielleicht schon davon gehört haben, dass das Johannes-Hospiz beabsichtigt, in einem Anbau auch zwei stationäre Hospizplätze für Kinder einzurichten. Wir sind zu diesem Entschluss nach gut einjähriger Diskussion mit den verschiedensten Kinderkliniken in und um Münster sowie mit dem Hospizverein Königskinder gelangt. Es ist schwierig, den Bedarf für eine solche Einrichtung zu ermitteln. Aus unserer Sicht macht es auch keinen Sinn, den bestehenden Strukturen eine weitere konkurrierende hinzuzufügen. In den geführten Gesprächen ist klar geworden, dass für den Standort Münster ein, maximal zwei Hospizplätze für die Pflege sterbender Kinder und der Versorgung ihrer Familien ausreichend und bedarfsdeckend sind. Es wurde dabei verdeutlicht, dass eine unmittelbare räumliche Nähe zu einer Kinderklinik gegeben sein muss, damit auch in eventuellen Krisensituationen die bestmögliche medizinische Behandlung sichergestellt ist. Wir haben uns mit den relevanten Protagonisten der pädiatrischen Versorgung zusammengesetzt und die Bedingungen für zwei stationäre Kinderhospizplätze ermittelt. Über die Konzeption eines solchen Angebotes wurde Einvernehmen erzielt.

Verbindliche Kooperationen

Entsprechend den Leitlinien des DHPV (Deutscher Hospiz- und Palliativverband) hat sich das Johannes-Hospiz zu einer engen und verbindlichen Kooperation mit den in Münster bestehenden Kinderkliniken des Clemens- und St. Franziskus-Hospitals sowie der Universitätsklinik Münster, dem ambulant tätigen Brückenteam der Universitätsklinik Münster, dem St. Franziskus-Hospital angebundene „bunte Kreis Münsterland e.V.“, der ebenfalls in der ambulanten

Betreuung von Kindern aktiv ist und dem Kinderhospiz Königskinder verpflichtet. Diese Kooperation findet ihren Ausdruck darin, dass zunächst halbjährlich alle beteiligten Einrichtungen und Dienste zu einem moderierten Treffen zusammenkommen. Ziel des Treffens ist es, bestehende Strukturen, Kooperationen und einen möglichen Bedarf an engerer Vernetzung zu überprüfen und dort gemeinsam weiter zu entwickeln. Weitere verbindliche Formen der Zusammenarbeit sollen daraus erwachsen. Es zeigt sich einmal mehr, dass Hospizarbeit vernetztes Arbeiten bedeutet.

Annahme der Herausforderung

Entscheidend war an dieser Stelle die Haltung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu diesem neuen Aufgabenfeld, denn es macht keinen Sinn, dieses aufzubauen, ohne diejenigen einzubeziehen, die diese Arbeit zu bewältigen haben. Auch hier ergaben sich Aspekte, die zu beachten eine unerlässliche Bedingung sind, um einen später erfolgreichen und allen, den Bewohnerkindern, ihren Familien und den Mitarbeitern gut tuenden Aufenthalt in unserem Hause anzubieten. Der Aufwand ist gewaltig, einige Pflegekräfte müssen für die Betreuung von Kindern fortgebildet werden, mindestens zwei Neueinstellungen von Kinderkrankenschwestern/Pflegekräften und eine Neueinstellung eines Seelsorgers/Psychologen für die psychosoziale Betreuung



Foto: Michaela Avinghaus

Schmetterling - Symbol der Verwandlung

werden erforderlich sein. Das Team des Johannes-Hospizes nimmt diese Herausforderung an und stellt sich dieser neuen Situation, wohl wissend, dass es von vielen Menschen in und um Münster unterstützt wird.

Ludger Prinz
Geschäftsführer

Info - Aktuell

Das Johannes-Hospiz hat einen neuen Internetauftritt. Mit dem Ziel, dass sich Besucher auf den Seiten besser orientieren und alle Informationen schneller finden können, zeigt sich der Auftritt mit einer neuen Struktur und einem frischen Design. Beim Konzept stand das Gebäude des Johannes-Hospizes Pate. Die Eingangsseite wird regelmäßig aktualisiert und informiert aus den unterschiedlichen Bereichen, zu geplanten Veranstaltungen und gibt einen Meditationstipp.

Schauen Sie einmal vorbei:
www.johannes-hospiz.de



Das Glück der Natur: Obstbäume auf einer Wiese voller Löwenzahn

Was ist das: Glück?

Anmerkungen im Blick auf Krankheit und Leiden

Prof. Dr. Thomas Sternberg, Leiter der Akademie Franz Hitze Haus, hielt zum „Tag der offenen Tür“ am 29. August 2009 einen Vortrag. Die vorliegende Fassung wurde mit Einverständnis des Autors für die Ausgabe des Kairos gekürzt.

(...) Blickt man darauf, was wir im Deutschen als „Glück“ bezeichnen, erkennen wir eine merkwürdige Ambivalenz, die in anderen Sprachen durch unterschiedliche Begriffe deutlich wird. So unterscheidet etwa das Lateinische „fortuna“ und „felicitas“, das Französische „fortune“ und „bonheur“, das Englische „luck“ und „happiness“. Im Deutschen finden wir beide Vorstellungen; einmal die von etwas Erfreulichem, das Ergebnis und Entsprechung eines Wunsches und Willens ist, auf der anderen Seite etwas, was man beim Glücklichein empfindet, jedoch

meist nicht bewusst ist, nämlich dass dieses Glück der eigenen Verfügung entzogen ist. Sprichwörter machen diese zweite Bedeutung von Glück oder Fortuna ganz deutlich: „Glück und Glas, wie leicht bricht das“, „Er hat mehr Glück als Verstand“, jemand sei ein „Glückspilz“, oder die Redensart „Glück muss der Mensch haben“.

In diesen Formulierungen ist es das unverdiente, unverfügbare Glückhaben und Glückbekommen, das eher auf den Zufall, oder wenn Sie so wollen, auf das Schicksal hin ausgerichtet ist. Glück muss insofern gar nichts mit dem guten oder richtigen Handeln zu tun haben, wie es in der Tugendlehre etwa des Aristoteles ausdrücklich behauptet wird. Es gibt auch das Glück des Gauners und des Banditen, der, wie jener berühmte Räuber Dagobert in Berlin unentwegt „Glück“ hatte, weil ihn die Polizei nicht erwischen konnte.

Machbares Glück?

Neben dem schon erwähnten Aristoteles gibt es eine ganze Reihe von Tugendlehren, die zu belegen versuchen, dass ein besonders gutes und moralisches Verhalten und Leben letztlich geradezu zwangsläufig zum Glück führe. Dass diese ethischen Theorien nicht stimmen, kann hier nicht näher ausgeführt werden, erübrigt sich vielleicht aber auch im Blick auf Lebensschicksale, die jeder kennt, der einmal ein Krankenhaus oder eine Rehabilitationsklinik besucht hat. Und trotzdem gibt es den Wunsch und die Vorstellung, das Glück doch irgendwie bestimmen zu können, selbst „seines Glückes Schmied“ zu sein. Es ist eben nicht so wie es in Motivationstrainings oder Musicals wie „Starlight Ex-

press“ immer behauptet wird, dass man bloß auf sich vertrauen müsse, um das Glück und den Erfolg zu zwingen. Das Glück wird nach den philosophischen Lebenslehren auf ganz anderem Wege gesucht und gefunden.

Hier gibt es zwei unterschiedliche Wege, von denen einer besonders überraschend klingen mag: nämlich der in Askese und Weltflucht. Das völlige Zurückziehen von allen menschlichen Regungen und Leidenschaften, auch von Lustgefühlen und glücklichen Erregungen wird schon in einigen Richtungen der griechischen Philosophie ebenso wie in der philosophischen Tradition Indiens etwa gelehrt. Das Herz soll vor jedem Engagement bewahrt werden, um nicht von der Flüchtigkeit des Glücks verletzt zu werden. Denn das Erleben eines glücklichen Momentes heißt auch den geradezu zwangsläufigen späteren Verlust dieses immer nur kurzfristigen Gefühls. Wenn man das Glück auskostet, ist der Schmerz geradezu zwangsläufig. Wenn man etwas oder jemanden liebt, lauert die Gefahr des Leidens am Verlust des Begehrten. Insofern ist mit der Liebe das Leiden verbunden, ist Leid der ‚Preis der Liebe‘, wie es der Theologe Gisbert Greschake im Titel eines kleinen Buches formuliert hat.
(...)

Jedes, und sei es noch so kurzfristige Glück, verweist (...) auf ein dauerndes und anhaltendes Glücklichsein. Das kurzfristige Glücksgefühl ist nicht genug, es reicht nicht hin, es ist nicht das eigentlich Gesuchte, das ganz und gar zu befriedigen vermöchte. Von André Gide gibt es eine Tagebuchnotiz, die das Gemeinte ganz lapidar und treffend benennt: „Das Furchtbare ist, dass man sich nie genügend betrinken kann.“ Das, worauf der Wunsch nach Glückserfüllung strebt, wird mit dem deutschen Wort „Glückseligkeit“ umschrieben. Glückseligkeit, von der Hegel gesagt hat, sie sei die verworrene Vorstellung der Befriedigung aller Triebe. Doch genau dieses ist hier nicht gemeint.

Glück ist Geschenk

Es gibt ja noch eine andere Vorstellung von Glück und Glücklicherweise: die Erkenntnis, dass Glück ganz wesentlich Geschenk ist. Man ist eben nicht „seines Glückes Schmied“ - das gilt sogar fürs Glückhaben, wodurch man beileibe nicht schon glücklich ist, wie es Josef Pieper formuliert hat. Aus der Erkenntnis, dass man sich eben nicht selber glücklich machen kann, resultiert dieser Gedanke, der sowohl von der alltäglichen Lebenserfahrung wie vom philosophischen Nachdenken her sich ergibt. Für den religiösen Menschen ist dieses Glück nicht Ergebnis irgendeines unberechenbaren Schicksals oder eines beliebigen Zufalls, sondern durchaus mit seinem Gott verbunden, der in einem Psalm (86,17) angerufen wird: „Tu ein Zeichen, schenke mir Glück“.

Bevor ich hier aber auf die christliche Tradition eingehe, gestatten Sie mir einen kleinen Blick auf eine andere Tradition, eine ältere, versunkene Hochkultur. Die Ägypter beschränken einen dritten Weg zwischen den (...) der Weltflucht oder der Lustmaximierung, indem sie den glücklich nannten, dessen Tun in einem Bezug auf ein Du austariert war. Den Zufälligkeiten und den Unberechenbarkeiten des Lebens, so scheinen die Ägypter gedacht zu haben, lasse sich nur durch Liebe entkommen. Über das Glück schrieb der Autor der ältesten erhaltenen Weisheitslehre: „Die Sache dessen, der seinem Herzen folgt, gelingt, doch nichts wird vollendet, wenn das Herz beleidigt wird.“

Diese Tradition der Verbindung von Liebe und Glück finden wir natürlich auch in der christlichen und europäischen Denktradition. Bei Paulus lautet das: „... hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts“ (1 Kor 13,3). Von dort geht eine lange Tradition aus. Ich erinnere nur an die bekannte Zeile von Goethe „Glücklich allein / ist die Seele, die liebt.“

Dass geradezu glücklich machen kann, wenn man vom eigenen Glück abgibt und sich bemüht, anderen Glück zu vermitteln, das findet sich immer wieder in allen Weisheitslehren, Moraltrakaten, Lebensschulen. (...) Mit der Liebe ist es wie mit dem Glück überhaupt: sie vermehrt sich, indem man sie teilt.

Die Frage nach dem Leid

(...) Die Bibel kennt das Hadern mit Gott über einen glücklosen Stand: „Ich habe vergessen, was Glück ist“, heißt es in den Klagegedichten. Und doch gibt es in der Bibel die merkwürdige Geschichte (Gen 32), wo der Kampf des Patriarchen Jakob mit dem Engel – „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“ – zwar mit dem Segen, aber mit einer ausgerekten Hüfte endet: Der Gesegnete des Herrn ist ein weghumpelnder Krüppel! Im Neuen Testament wird ein Thema behandelt, das mit der Erfahrung von Krankheit immer verbunden worden ist: die Krankheit als göttliche Strafe für Sünden. „Wer hat gesündigt, er oder seine Eltern?“ wird Jesus angesichts eines Kranken gefragt – und von Jesus zurückgewiesen. (...)

An einer Stelle der Bibel gibt es einen besonders befremdlichen Satz im Zusammenhang unseres Themas: Im Jakobusbrief wird das Ertragen des Elends als Glücks Voraussetzung bezeichnet. Er taucht im Zusammenhang mit einem Buch auf, das für jeden von größter Wichtigkeit ist, der sich mit Schicksalen beschäftigt, wie sie schwerkranke Patienten oft erlebt haben, mit dem Buch Hiob. Der Jakobus-Brief schreibt über die Ausdauer des Hiob und formuliert dazu den ungeheuren Satz: „Wer geduldig alles ertragen hat, den preisen wir glücklich.“ Das banalisiert nicht Krankheit, aber wendet das Leiden in einen Sinn, nach dem unsere Zeit vielleicht gerade besonders intensiv neu fragt.

Prof. Dr. Thomas Sternberg, Leiter der Akademie Franz Hitze Haus

Kairos? Kairos!

Wie kommt das Mitgliedermagazin zu seinem Namen?

Ein neues Jahr, eine neue Ausgabe - und eine erneute Irritation, ein wiederholtes Befremden vielleicht? Warum trägt das Magazin den „Kairos“ als seinen Namen? Warum prägt den Titel ein fremdes Wort? Die besondere Zeit, für die er steht, so antworte ich, hat eine hohe Bedeutung für hospizliches Leben. Warum?

Augenblick der Entscheidung

„Kairos“ meint einmal als ein philosophischer Begriff den rechten Augenblick einer Entscheidung. Er steht für etwas, in dem der Mensch in seiner Freiheit gefordert ist. Hierin liegt ein großer Ernst und eine Verantwortung. So erkennt beispielsweise die Tochter eines Bewohners im Hospiz in den letzten Wochen seines Lebens, wie wichtig ein Schritt der Versöhnung wäre. Da geht sie diesen

Schritt auf ihren Vater zu. Oder ein schwer Erkrankter schreibt einen Brief an seine Frau, gegenüber der er sich schuldig fühlt und die seit einigen Jahren in einem Pflegeheim lebt. Zuletzt sah er seine Frau vor zwei Jahren. Unterstützt und vermittelt durch seiner Stieftochter gelingt ihm dieser Brief mit der Bitte um Verzeihung.

Der Augenblick ist etwas, in den wir befragt hineingestellt werden. Für mich gilt das gerade auch von der Gestalt des Johannes, den Namensgeber unseres Hospizes. Johannes ist in den Augenblick gestellt, als ihn Jesus um die Sorge um seine Mutter bittet. Er ist da, und er wird seine Zusage geben: Johannes und Kairos.

Tiefe der Gegenwart

„Kairos“ benennt darüber hinaus eine besondere Qualität von Zeiterleben. In ihm wird Gegenwart weit. Der Mensch erhebt sich für einen Augenblick der Weite aus dem Leid. Er lebt in der Entlastetheit des Augenblicks, ja wir können sagen, er lebt in seinem Glück. In der Dezemberausgabe des „Kairos“ wurde vom „Glück des Geschmackes“ geschrieben, das eine Bewohnerin erfuhr. Diese Entlastetheit kann auch in der bewussten Wahrnehmung eines Musikstückes, eines Duftes, einer Berührung, des Atems oder der Stille empfunden werden. Das ist nur möglich im Verweilen-Können, dann, wenn wir uns als Men-

schen nicht mitreißen lassen vom Zeitstrom, sondern es vermögen innezuhalten. Der Moment wird dann nicht zu einem bloßen Zeitatom, sondern er weitet sich. Gegenwart zeigt sich so in seiner Tiefendimension.

Den Augenblick zu leben, ihn zu ergreifen, kann auch bedeuten, ganz gegenwärtig im Vergangenen zu leben. Dies zeigt folgendes Beispiel: Herr K. ist an einem Karzinom der Atemwege erkrankt. Er leidet unter Atemnot und benötigt daher Sauerstoff. Herr K. besaß über viele Jahre ein Segelboot am Starnberger See. Während eines Gespräches über den Wind und den See wird deutlich, dass Herr K. ganz in das Bild des Segelns eingetaucht ist. Er verweilt im inneren Bild des Segelns, ja es ist, als segle Herr K. noch einmal selbst mit seinem Boot. Vergessen ist in diesem Augenblick die Last der Zukunft (die Angst vor dem Erstickungstod), vergessen auch die Last der Vergangenheit (der Suizid des Sohnes). In diesem Augenblick wird in der Gegenwart Erinnerung weit. Es ist dies eine Erinnerung, die Herrn K. glücklich sein lässt.

Kairos, die Macht des Augenblicks, verbindet sich hospizlichem Leben. Darüber hinaus ist es ein Prinzip in unserem Leben selbst. An dieser Stelle sollte Wichtiges, sollte der Stellenwert des bewussten Augenblicks für die erkrankten Menschen streiflichtartig benannt werden. Es ist etwas, von dem ich glaube, dass es den Titel unseres Magazins zu rechtfertigen vermag.

Andreas Stähli



Kairos, Steinrelief aus Trogir, mit freundlicher Genehmigung von Dragan Mistic

Wenn im Kellerbüro das Licht angeht

Ein Interview mit Sabine Willeke-Schrade

Seit Februar 2009 arbeitet Sabine Willeke-Schrade als Assistentin der Hospizleitung in einem Raum im Untergeschoss des Johannes-Hospizes am Hohenzollernring 66. Mit ihr sprach Andreas Stähli.

Du bist seit einem Jahr hier im stationären Teil des Johannes-Hospizes beschäftigt. Mit wie vielen Stunden in der Woche?

Ich arbeite an drei Vormittagen in der Woche, also insgesamt zwölf Stunden.

Wo hast Du vorher gearbeitet?

Als Diplom-Pädagogin mit verschiedenen Zusatzausbildungen bin ich flexibel in unterschiedlichen Arbeitsfeldern einsetzbar. So habe ich z.B. vor meiner Elternzeit als Work-Life-Counsellor berufstätige Eltern darin beraten, eine individuelle Betreuungslösung für ihre Kinder zu finden. Außerdem habe ich mit alten Menschen und Menschen mit geistiger oder körperlicher Behinderung gearbeitet.

Was ist Dein Aufgabenbereich?

Du bist ja auch mit Aufgaben des „Kairos“ betraut.

Wer zu meinen Arbeitszeiten im Johannes-Hospiz anruft, spricht zuerst mit mir. Der Telefondienst ist aber nur ein kleiner Teil meiner Tätigkeit. Mein Arbeitsgebiet ist sehr vielschichtig. Als „rechte Hand“ der Leitung übernehme ich Aufgaben des Office-Managements, wie Verwaltung, Koordination und Organisation. In Bezug auf unser Magazin bedeutet dies beispielsweise die Pflege der umfangreichen Adressdatei und die Verschickung von bestellten Waren aus unserem Hospiz-Shop wie DVDs, CDs und Bücher.

Was gefällt Dir besonders an Deiner Arbeit im Johannes-Hospiz?

Die Arbeit bereitet mir viel Freude. Mein Tätigkeitsfeld ist sehr interessant und vielseitig; und ich bin gern mit den vielen kompetenten und



Sabine Willeke-Schrade im Souterrain des stationären Hospizes

großartigen Menschen zusammen, die hier im Hospiz ehrenamtlich und hauptamtlich tätig sind. Herr Roes hat als Leiter des stationären Hospizes immer ein offenes Ohr für seine Mitarbeiter und trägt zusammen mit seiner Stellvertreterin Frau Hückelheim sehr zu der guten Atmosphäre hier im Haus bei.

Zu guter Letzt erlebe ich mich als Teil eines Teams, das die wunderbare Idee des Hospizgedankens umsetzt und somit für die Gesellschaft sinnvolle und wertvolle Arbeit leistet.

Dein Büro liegt im Untergeschoss des Hauses. Wie fühlst Du Dich mit der Lage Deines Arbeitsplatzes?

Auch hier unten fühle ich mich gut ins tägliche Geschehen integriert. Allein durch den Telefondienst und die Informationsbeschaffung suche ich häufig andere Räume und Etagen des Hospizes auf. Außerdem kommen Kollegen aller Arbeitsbereiche aus verschiedenen Gründen ins Untergeschoss. Spätestens zur Frühstückspause gegen 10 Uhr treffen sich (fast) alle Mitarbeiter im Wohnzimmer des Johannes-Hospizes.

Wie erlebst Du die Arbeit im Haus und die Zusammenarbeit des Teams mit den verschiedenen Tä-

tigkeitsfeldern wie Pflege, Hauswirtschaft etc. untereinander?

Das Miteinander zwischen den einzelnen Bereichen erlebe ich als sehr positiv, was in einem so großen Team nicht selbstverständlich ist. Die Atmosphäre im Haus ist geprägt von Herzlichkeit, Offenheit und Aufrichtigkeit. Ich sehe täglich wie liebevoll, wertschätzend und kompetent die Pflegefachkräfte und die Mitarbeiterinnen der Hauswirtschaft auf die individuellen Bedürfnisse der Bewohner und ihrer Angehörigen eingehen, so dass sie sich hier ganz geborgen und begleitet fühlen können.

Wann hast Du eigentlich zum ersten Mal von der Hospizarbeit gehört?

Das war im Rahmen meines Studiums. Als Vorbereitung auf meine Stelle im Johannes-Hospiz habe ich mich dann intensiver mit diesem Thema auseinandergesetzt und ein von Birgitt Schlottbohm, der Leiterin des ambulanten Hospizdienstes, kompetent und lebendig geführtes Seminar zum Thema „Umgang mit sterbenden Menschen und ihren Angehörigen“ besucht.

Vielen Dank für dieses Gespräch!



Johannes-Hospiz Münster



Johannes-Hospiz Münster
Hohenzollernring 66
48145 Münster
Telefon: 0251 89998-0
Telefax: 0251 89998-10



Ambulanter Hospiz- und Palliativdienst
Rudolfstraße 31
48145 Münster
Telefon: 0251 37409325
Telefax: 0251 37409326

Info@johannes-hospiz.de
www.johannes-hospiz.de

Neuerscheinung



Das vorliegende Buch widmet sich dem Thema „Sterben lernen“ in der antiken abendländischen und frühen östlichen Philosophie.

Dabei zeigt sich, dass ihre Antworten der Hospizpraxis der Gegenwart nicht fremd sind. Gewinnend ist es – in Anlehnung an ein Wort des daoistischen Meisters Lao-tse – sich der Wege des Altertums zu erinnern, um so das Sein der Gegenwart zu meistern.

Andreas Stähli: Antike philosophische ARS MORIENDI und ihre Gegenwart in der Hospizpraxis Bd. 12, 264 S., 24.90 EUR, br., ISBN 978-3-643-10492-2
Reihe: Münsteraner Philosophische Schriften



Foto: MZ-Foto Sauer

Für ein Benefizkonzert zugunsten des Johannes-Hospizes öffnete die Mutterhauskirche der Franziskanerinnen am 31. Januar ihre Pforten. Der Konzertchor Münster präsentierte dort unter Leitung von Donka Miteva (r.), Chordirektorin der Städtischen Bühnen, sein aktuelles A-cappella-Programm „Musikalische Reise durch Europa“. Dabei begegnete den Hörerinnen und Hörern Musik unterschiedlichster Herkunft: Griechenland, Bulgarien, Italien, Ungarn, Polen, der Ukraine, Schweden, Norwegen, Israel, Japan und den USA. Die Grenzen Europas wurden also durchaus „überwunden“, sicher ganz im Sinne der musikalischen Freude.

Der Frühling

Wenn aus der Tiefe kommt der Frühling in das Leben,
Es wundert sich der Mensch, und neue Worte streben
Aus Geistigkeit, die Freude kehret wieder
Und festlich machen sich Gesang und Lieder.

Das Leben findet sich aus Harmonie der Zeiten,
Dass immerdar den Sinn Natur und Geist geleiten,
Und die Vollkommenheit ist Eines in dem Geiste,
So findet vieles sich, und aus Natur das Meiste.

Hölderlin

Spendenkonto:

Johannes-Hospiz Münster
Darlehnskasse e. G. Münster
(DKM)
Kto.-Nr. 2 22 26 00
BLZ 400 602 65



DZI Spenden-Siegel:
Geprüft+Empfohlen